

Pfarrgemeinde bestellten kirchlichen Gremium unter Vorsitz des Pfarrers vorgenommen wurde (wiederum Kirchenstiftungsrat genannt). Die Kirchen forderten Autonomie und nahmen dafür die Eigenfinanzierung in Kauf. Ein erster Gesetzentwurf scheiterte 1884 in der Kammer der Abgeordneten; dabei wurde die (heute nur zu verständliche) Sorge geäußert, die Einführung einer Kirchensteuer werde zu Kirchenaustritten führen. Ein zweiter Anlauf 1887 hatte Erfolg und erfuhr durch das Pfarrgemeindegesezt 1906 einige Modifikationen. Auch die württembergische Verfassung von 1919 gestand den Kirchen ein Besteuerungsrecht zu und gewährte eine Geldrente zur Abfindung kirchlicher Vermögensansprüche. Weitere Klärungen brachte das Staatskirchengesezt vom 3. März 1924, das die Erhebung der Orts- und Landeskirchensteuer regelte. Neben dem Kirchenstiftungsrat, der die Vertretung der Kirchengemeinde und die kirchliche Vermögensverwaltung wahrnahm, wurde die Ortskirchensteuervertretung eingerichtet, die über die zu erhebende Kirchensteuer beschloss. Ein Novum war die Einführung der Landeskirchensteuer, die zu einer Reduzierung der Staatsleistungen beitragen sollte und damit im Interesse des Staates lag. Die Einrichtung einer Diözesansteuervertretung traf zunächst auf den Widerstand Bischof Keplers, den er nach Rücksprache mit dem Freiburger Ordinariat aufgab. Veranlagung und Einzug der Kirchensteuer wurde auf Antrag der Diözese 1925 den staatlichen Finanzbehörden übertragen. 1942 wurde im Rahmen der antikirchlichen Maßnahmen des NS-Regimes die staatliche Kirchensteuerverwaltung eingestellt, schon zuvor war es zur Kürzung der Staatsleistungen gekommen. Da die Kirchensteuer selbst durch das Reichskonkordat von 1933 abgesichert war, blieb sie erhalten. Die Verfassung von Baden-Württemberg von 1953 bestätigte das bestehende Kirchensteuerrecht, das in der Folge von einer Verlagerung von der Orts- zur Diözesankirchensteuer geprägt war. Die Verwaltung übernahmen wiederum die staatlichen Finanzbehörden. Das Kirchensteuergesezt von 1969 brachte eine einheitliche Regelung für ganz Baden-Württemberg. Von staatlicher Seite erfährt die Kirchensteuer heute kaum eine Infragestellung. Sie gilt nicht als Privilegierung, sondern Zubilligung normaler Behandlung. Der Rückgang des direkten Steuereinkommens wird sich auf den Umfang der Kirchensteuerzahlungen negativ auswirken. Da die Kirchensteuer als Zuschlagsteuer zur Einkommen- und Lohnsteuer erhoben wird, ist sie konjunkturabhängig und wird zudem von weniger als der Hälfte der Kirchenmitglieder gezahlt. Nicht nur ein wichtiger Teil der Rottenburger Diözesangeschichte (und nicht zu vergessen: der Geschichte der Evangelischen Landeskirche) erfährt eine gründliche Aufarbeitung, für die gegenwärtige Diskussion um die Finanzierung der kirchlichen Aufgaben kann die Arbeit von Gerold Gutmann wesentliche Impulse geben. Daneben gewährt sie einen wertvollen Einblick ins alltägliche kirchliche Leben, in die Grundlagen und Arbeitsweisen von Gremien, die in ihrem Fortbestehen als Diözesan- und Kirchengemeinderat wesentlich zum (Eigen-) Leben der Diözese Rottenburg beitragen. *Uwe Scharfenecker*

St. Michael in Schwäbisch Hall. Hg. v. Historischen Verein für Württembergisch Franken, Evangelischer Gesamtkirchenbezirk und Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau: Swiridoff 2006. 312 S., zahlr. s/w u. farb. Abb. Geb. € 30,-.

Zum 850jährigen Jubiläum der Kirche St. Michael in Schwäbisch Hall ist ein voluminöser Sammelband erschienen, mit dem erstmals eine »Gesamtdarstellung über das Gotteshaus« (S. 7) angestrebt wurde – ein Vorhaben, das in vollem Umfang und in ansprechender Weise umgesetzt wurde. Das mit zahlreichen, größtenteils von Jürgen Weller stammenden Fotografien bestückte Werk beleuchtet seinen Gegenstand aus allen denkbaren Perspektiven der Stadt-, Kirchen-, Bau-, Kunst- und Kulturgeschichte, wofür als Bearbeiter ausgewiesene Kenner der Materie gewonnen werden konnten. Trotz des damit verbundenen wissenschaftlichen Anspruchs vermitteln die Texte fast durchweg einen leicht verständlichen Zugang zum jeweiligen Thema.

Die ersten beiden Artikel über die »Pfarrei und Pfarrkirche St. Michael (...) im Spätmittelalter« (Rainer Jooß) und die »Michaelskirche seit der Reformation« (Christoph Weismann) widmen sich ausführlich der Historie von St. Michael im Kontext von Kirchen-, Reformations- und Stadtgeschichte. Der Bezugspunkt des Jubiläums, die Kirchweihe- und Marktrechtsurkunde für Hall von Bischof Gebhard von Würzburg aus dem Jahr 1156, in der die neugebaute Michaelskirche erstmals Erwähnung fand, wird als großformatige Abbildung samt Transkription und einer von Jooß angefertigten Übersetzung im Anschluss an dessen Artikel wiedergegeben. Es folgen die umfassende

»Baugeschichte« der Pfarrkirche (Hans Werner Hönes) sowie als interessanter Exkurs unter dem Titel »Fundamentgebäude des romanischen Kirchturmes« (Gerd Schäfer) ein kurzer Bericht über die Begehung des Turmfundamentes durch einen bauhistorisch geschulten Feuerwehrmann im Rahmen einer Übung im Jahr 2004.

Daran schließen sich zwei kunsthistorische Artikel über die »Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt« (Wolfgang Deutsch) und die »Vasa sacra« (Armin Panter) an, die in systematischer Weise eine vollständige Beschreibung und Einordnung der vorhandenen Bestände an Kunstdenkmälern und liturgischem Gerät bieten. Der sehr umfangreiche Text von Deutsch erfasst darüber hinaus auch die heute verlorenen Denkmale. Die »Kirchenmusik an St. Michael« (Helmut Schick) fällt etwas aus dem Rahmen dieses Sammelbandes, denn als einziger (längerer) Artikel lässt er – gerade angesichts seiner inhaltlichen Fülle – eine klare Gliederung durch Zwischenüberschriften vermissen. Zudem wurde hier auf Anmerkungen bzw. die Angabe von Quellen und Literatur unter Verweis auf eine ältere Studie des Autors verzichtet – eine Maßnahme, die dem interessierten Leser nicht gerade entgegen kommt.

Den Abschluss des Textteils bilden drei Artikel, die sich mit Spezialfragen zur Haller Pfarrkirche beschäftigen, nämlich den »Familienwappen als Zeichen der Frömmigkeit und der Nächstenliebe – Die Stiftertafel des Reichen Almosens« (Herta Beutter), dem »Türmer von St. Michael« (Herta Beutter) sowie den »Freilichtspielen auf der Treppe von St. Michael« (Armin Panter).

Der verdienstvolle Anhang enthält einige wichtige Materialien, welche die weitere Beschäftigung mit der Geschichte von St. Michael und auch der Stadt Schwäbisch Hall befördern werden. Zum einen zählen dazu Personallisten der Michaelspfarrer vor und nach der Reformation sowie der Mesner seit dem 16. Jahrhundert, jeweils mit kurzen biografischen Angaben und Quellenhinweisen. Weiterhin werden die Personendenkmale nochmals in ausführlicher Form einzeln aufgelistet und mit Hilfe eines Grundrisses im Kircheninneren verortet. Hohen Wert besitzt zudem die umfangreiche Bibliografie zur Geschichte der Michaelskirche. Die gezielte Recherche wird schließlich durch ein Orts- und ein Personenregister erleichtert.

Der Sammelband ist insgesamt sorgfältig redigiert und grafisch ansprechend gestaltet. Fast alle Artikel warten mit großem Detailreichtum auf, doch die hierin lauernde Gefahr der Weitschweifigkeit wird über eine angemessene Form der Gliederung erfolgreich umschifft, sodass Lesbarkeit und informativer Gehalt gewahrt bleiben. Erfreut stellt man fest, dass sich die Autoren weitgehend auf eigene, zumeist neuere Forschungen stützen und somit der aktuelle Forschungsstand widerspiegelt wird. Es kommt dem inneren Zusammenhalt des Gesamtwerkes zugute, dass auch die bau- und kunsthistorischen Artikel ihren Gegenstand in den historischen Kontext einbinden. Dankenswerterweise wurde auf Anmerkungen nicht verzichtet, sondern diese in knapper Form jeweils ans Ende des zugehörigen Textes gestellt. Sinnvoll wäre allerdings ein Verzeichnis der Autoren gewesen, deren wissenschaftliche und berufliche Verortung nicht jedem Leser geläufig ist.

Die Konzentration auf die Jubilarin, die Pfarrkirche St. Michael, ist dem Anlass angemessen und sicher notwendig, um den Umfang des Bandes zu begrenzen. Dennoch fehlt ein wenig der Bezug zur übrigen Kirchengeschichte von Schwäbisch Hall, das noch zahlreichen anderen geistlichen Häusern Raum bot und bietet. Auch vermisst man eine sozialgeschichtliche Perspektive in Bezug auf die Pfarrer und Mesner von St. Michael, deren gesellschaftliche Verortung innerhalb der Stadt einige weitere Aufschlüsse erlauben würde. Dieses Defizit wird auch durch die sporadisch eingestreuten biografischen Informationen zu ausgewählten Persönlichkeiten, wie dem Reformator Johannes Brenz, oder die Biografien der Kirchenmusiker nicht ausgeglichen. Immerhin kann dieses Feld mit Hilfe der Personallisten im Anhang künftig leichter beackert werden.

Die geringfügigen Kritikpunkte können jedoch der Bedeutsamkeit dieser schönen Festschrift nichts anhaben.

*Thomas Kreutzer*

Dorfleben hinter Stadtmauern. 600 Jahre Stadt Hettingen 1407–2007. Hg. v. der Stadt Hettingen. Meßkirch: Gmeiner Verlag 2007. 176 S., zahlr. Farb.- und s/w-Abb. Kart. € 12,-.

Hettingen – malerisch auf der Alb im Tal der Lauchert gelegen, 1135 erstmals erwähnt, heute knapp unter tausend Einwohner: Dieser Ort wurde in Spätmittelalter und Frühneuzeit wiederholt als Stadt apostrophiert (erstmalig in einer Urkunde des Jahres 1407), obwohl weder eine Stadterhe-